

Truninger fordert mehr Zahlen zur Kesb

ILLNAU-EFFRETIKON Der Stadtrat von Illnau-Effretikon hat eine Interpellation zur Kesb von SVP-Gemeinderat René Truninger beantwortet. Truninger ist damit nicht zufrieden. Ihm fehlen weiterhin Daten zu den entstandenen Kosten.

Die Einführung der neuen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) im Bezirk Pfäffikon per Januar 2013 hat für alle Beteiligten massive Änderungen mit sich gebracht und teilweise für harsche Kritik gesorgt. Den Illnau-Effretiker Gemeinderat René Truninger (SVP) beschäftigten insbesondere Fragen rund um den finanziellen Aufwand. Im Rahmen einer Interpellation wollte er vom Stadtrat wissen, wie viele Fälle die Kesb jährlich für Illnau-Effretikon betreut, wie hoch die durchschnittlichen Kosten pro Fall sind und was ein

externer Betreuer durchschnittlich verdient. Eine weitere Frage lautete, welche Massnahmen der Stadtrat ergreifen kann, um die Kostenentwicklung «einzudämmen». In seiner Antwort schreibt nun der Stadtrat, dass von der Kesb per Ende 2014 85 laufende Kinderschutzmassnahmen betreut werden. Darunter fallen Beistandschaften, Vormundschaften und Erziehungsaufsichten. Die Stundenansätze für die sozialpädagogisch ausgebildeten Familienbegleiter betragen im letzten Jahr 100 bis 135

Franken. Damit haben sie sich leicht erhöht. Im Jahr 2012 betragen die Stundenansätze noch 100 bis 110 Franken, im Jahr 2013 100 bis 130 Franken. Die sieben im letzten Jahr angeordneten Familienbegleitungen kosteten insgesamt 62 770 Franken, im Durchschnitt 8967 Franken. Im Jahr 2013 wurden für die Begleitungen 93 259 Franken ausgegeben, im Jahr 2012 145 875 Franken.

Die Kostenentwicklung für angeordnete Familienbegleitungen sei unauffällig, schreibt der Stadtrat. Sie sei im Bereich des zivilrechtlichen Kinderschutzes aber auch nur bedingt beeinflussbar. Durch eine gute Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen Schule, Soziales sowie

Jugend und Sport und der Kesb erhofft sich der Stadtrat positive finanzielle Entwicklungen.

Weiterhin ungeklärte Fragen

Truninger ist diese Antwort nicht ausführlich genug. «Von der Antwort des Stadtrats bin ich enttäuscht», sagt er. «Er geht in seinen Ausführungen nur auf die Kosten im Zusammenhang mit der Familienbegleitung ein. Die ausführlichen Zahlen zu den 85 laufenden Kinderschutzmassnahmen fehlen.» Der SVP-Gemeinderat überlegt sich, allenfalls noch einmal einen Vorstoss einzureichen und weitere Daten zur Kesb und zu den Kosten einzufordern.

Auch die allgemeinen Bemerkungen des Stadtrats zur Ein-

führung der Kesb und der damit verbundenen Neuorganisation des zivilrechtlichen Personenschutzes lösen bei Truninger teilweise Unverständnis aus. Der Stadtrat schreibt nämlich, dass auch zwei Jahre nach der Einführung der neuen Behörden verschiedene Fragen der Zusammenarbeit noch nicht geklärt seien. Die «kompliziert und schlecht geregelte Finanzierung von teuren Kinderschutzmassnahmen» im Kanton Zürich sei eine Belastung. Diese Tatsache hält Truninger für fragwürdig. «Ich verstehe nicht, warum die organisatorischen Schwierigkeiten nach zwei Jahren immer noch nicht gelöst sind.» Der Stadtrat bleibe ausserdem sehr inkonkret und

führe nicht aus, welche Fragen gemeint seien.

Mehr Fälle für die Gemeinde

In Truningers Vorstoss schwingt eine grundsätzliche Kritik an der Neuorganisation mit. Der SVP-Gemeinderat würde es begrüßen, wenn die Gemeinde wieder vermehrt selber Fälle übernehme. «Ich sehe schon, dass die Gemeinde auch an ihre Grenzen stösst», sagt er. Seiner Ansicht nach würde es genügen, wenn sich die Kesb nur der Fälle annimmt, welche die Gemeinde nicht selber behandeln kann. «Es würde reichen, wenn zehn Prozent schwere Fälle durch eine externe Behörde behandelt würden.»

Annalisa Hartmann

«Ich versuchte immer, nicht zu stur zu handeln»

Inmitten der Walliser Berge, oberhalb von Naters, liegt ein 300-Seelen-Dorf. Birgisch heisst es. Eine kleine Kapelle und das alte Schulhaus prägen das Dorfbild. Ueli Gasser war 16 Jahre alt, als er Birgisch verliess und nach Zürich zog. Er verliess seine Heimat, seine Eltern und seine zehn Geschwister, um in der Grossstadt Pöstler zu werden.

Heute lebt er in Pfäffikon und spricht Zürichdeutsch. Schon lange hat er sich eingelebt, hier fühlt er sich zu Hause. Eben wurde Gasser pensioniert: Er leitete 40 Jahre lang das Einwohneramt der Gemeinde.

Persönlich

Ueli Gasser
Der Pfäffiker war 40 Jahre als Leiter des Einwohneramts tätig.

An die ersten Jahre im Unterland erinnert er sich noch gut. «Das war eine sehr grosse Herausforderung für mich», sagt Gasser. Vieles sei für ihn neu gewesen: «Ich kannte zum Beispiel keine Ampeln, wusste nicht, was Grün und Rot bedeutet.»

Er musste sich umgewöhnen. Doch in seinem Leben ging es schnell vorwärts: Mit 17 Jahren traf Gasser seine zukünftige Frau. Bis er 22 war, lebte er in Zürich. Danach brauchte er eine neue Herausforderung.

Durch Zufall wurde Gasser auf eine Stelle beim Einwohneramt in Dübendorf aufmerksam. «Ich habe mich beworben und den Job bekommen», sagt der 65-Jährige. «Die Arbeit im Büro hat mir gefallen. Ich konnte drinnen in der Wärme arbeiten und hatte trotzdem noch viel Kontakt mit Menschen.» Doch der Drang nach neuen Herausforderungen liess Ueli Gasser nicht los.

Im Jahr 1975 fand er eine, und zwar als Leiter des Einwohneramts in Pfäffikon. Mehr Verantwortung, grössere Selbständigkeit und der digitale Fortschritt erwarteten Gasser an seiner neuen Arbeitsstelle. Als die elektronischen Medien Einzug in das Gemeindehaus hielten, übernahm er die Leitung für deren Aufbau und die Integration ins Betriebswesen. Ohne diese neue Aufgabe, die Einführung der EDV, wäre er wohl nicht 40 Jahre am gleichen Ort geblieben. «Wahrscheinlich wäre es mir langweilig geworden», sagt Gasser.

Das Einwohneramt ist die erste Kontaktstelle der Bevölkerung mit der Gemeindeverwal-



Dieses Lächeln kennen viele Einwohner: Ueli Gasser leitete 40 Jahre lang das Einwohneramt Pfäffikon.

Seraïna Borer

tung. An- und Abmeldungen gehen über den Schalter, und die Migration ist ein ständiges Thema.

Seine Arbeit hielt manchmal Überraschungen für ihn parat. «In den ersten 10 bis 15 Jahren sind Dinge passiert, die man sich heute kaum vorstellen kann.» Einst habe mitten in der Nacht ein Mann angerufen. «Er brauche unbedingt eine Identitätskarte, sagte er mir am Telefon.» Der Mann sei am nächsten Tag in die Ferien gegangen und habe erst in der Nacht gemerkt, dass er keinen Ausweis habe. Also kam Gasser auch weit ausserhalb der Bürozeiten seinem Dienst nach. «Ich bin mitten in der Nacht auf die Verwaltung gegangen und habe ihm die Identitätskarte ausgestellt.» Heute dürfe nur noch der Kanton Personalausweise ausstellen.

Grossen Handlungsspielraum habe er in der Ausführung seiner Pflichten jeweils nicht gehabt. «Wir mussten uns nach dem Gesetz richten. Man kann das Gesetz aber immer auf die eine oder

andere Art auslegen», sagt Gasser. Er habe immer versucht, nicht zu stur zu handeln. Geblieben ist ihm vor allem eines: Durch den Kontakt mit den Menschen habe er viel Menschenkenntnis gewonnen und gelernt, die Situationen richtig und nüchtern einzuschätzen.

Eine Gabe, die er neben dem Beruf in Kursen immer wieder weiterentwickeln konnte. «Ich habe auch gelernt, wie man mit unangenehmen Situationen bei der Arbeit umgeht», sagt Gasser. Er sei auch schon bedroht worden auf dem Einwohneramt. «Manche Leute, die zu uns kommen, befinden sich in einer schwierigen Lebenslage. Sie stehen unter Druck und können nicht verstehen, dass wir uns nur nach dem Gesetz richten dürfen.»

Bei kleineren Auseinandersetzungen hatte der Pfäffiker seine eigene Methode. «Wenn ein Bürger forsch oder unanständig war und ich vielleicht auch nicht meinen besten Tag hatte, half es oft, eine Nacht darüber zu schla-

fen.» Dann habe er der Person gesagt, sie solle doch morgen nochmals vorbeikommen. Die Leute seien meistens sehr anständig gewesen, aber es habe sich trotzdem einiges geändert. «Heute begrüessen sich die Leute nicht mehr so oft wie früher. Man kannte sich auch besser im Dorf.»

Auftanken kann Gasser im Jodelchörl am Pfäffikersee, dem er seit 35 Jahren angehört. «Das Jodeln hilft mir, Distanz zu gewinnen. Ich habe immer geschaut, dass die Arbeit keinen Einfluss auf meine Freizeit hat.» Es sei aber auch schon vorgekommen, dass ihn etwas von der Arbeit zu Hause noch beschäftigt habe. «Beim Jodeln konnte ich diese Gedanken immer ausblenden.» 2004 bis 2011 war Gasser Präsident des Jodelchors. Seither führt René Zimmermann das Amt aus. «Ueli hat ein sehr gutes Gefühl für Menschen. Er trifft immer den richtigen Ton, im Chor wie auch im Gespräch. Er ist ein Zugpferd und für mich ein Vorbild», sagt Zimmermann.

Philipp Burkart

Irene Loiero hat beinahe 18 Jahre an der Seite von Ueli Gasser gearbeitet. «Ich bewundere Uelis ausgeprägte Anpassungsfähigkeit. Die neusten elektronischen Medien und die ständigen Änderungen der Gesetze – er hat alles mitgemacht», sagt Loiero.

Die Pensionierung Ende Januar bedeute eine grosse Veränderung für ihn, sagt Gasser. Doch er sieht seinem Ruhestand mit gutem Gefühl entgegen. «Es war schon eigenartig, den Schlüssel für immer abzugeben. Aber ich freue mich auch auf die Zeit als Rentner», sagt Gasser. Grosse Pläne habe er noch keine. Er wolle zuerst einmal überhaupt nichts tun. «Danach werde ich kleinere Reisen unternehmen und meine Geschwister im Wallis besuchen.» Ein Umzug zurück nach Birgisch käme für ihn nicht infrage. Seine Freunde und seine eigene Familie seien in Pfäffikon, wo er auch weiterhin wohnen werde. Für Ueli Gasser ist aber klar: «Mein Zuhause ist und bleibt das Wallis.»

Gestaltungsplan bis 2016

ILLNAU-EFFRETIKON Der Stadtrat Illnau-Effretikon hat dem Konzept der künftigen Eigentümer für die Planung der Bebauung des Grundstücks Kat.-Nr. 4111 im Gebiet Hagen Süd-West in Illnau zugestimmt. Das rund 26 000 Quadratmeter umfassende unbebaute Gebiet am Ortsrand von Illnau in Richtung Bisikon befindet sich in der Wohnzone 1.7. Auf dem Grundstück besteht eine Gestaltungsplanpflicht. Mit dieser soll sichergestellt werden, dass eine laut Stadtrat «hochwertige Bebauung» entsteht, die sich bezüglich Struktur an die angrenzenden Quartiere anfügt und die sich ansprechend in die Südhanglage eingliedert.

Die künftigen Eigentümer sähen vor, dass vor der Erarbeitung des Gestaltungsplans ein Studienauftrag mit vier qualifizierten Architekturbüros durchgeführt werde, schreibt der Stadtrat in einer Mitteilung. Als Vertreter des Stadtrats nehmen Stadtpräsident Ueli Müller und Stadtrat Reinhard Fürst Einsitz im Beurteilungsgremium für den Studienauftrag. Ortsplaner Alwin Suter ist ebenfalls Mitglied des Beurteilungsgremiums. Auf Basis des Resultats des Studienauftrags ist beabsichtigt, bis im Frühjahr 2016 einen privaten Gestaltungsplan zu erstellen. Der Zeitplan sieht die Genehmigung des Gestaltungsplans durch die zuständigen kommunalen und kantonalen Instanzen bis Ende 2016 vor. 20

In Kürze

HITNAU Vorlesen in der Bibliothek

In der Bibliothek in Hittnau findet am Mittwoch, 11. Februar, um 16 Uhr eine Vorlesestunde für Vorschulkinder im Alter von vier bis sieben Jahren statt. 20

BAUMA Kinderfasnacht mit Maskenprämierung

Am Sonntag, 15. Februar, findet in Bauma die Kinderfasnacht statt. Treffpunkt ist bei der alten Landi. Ab 13 Uhr Kinderschminken für alle «Bööggli», ab 14 Uhr Umzug mit den Bachtel Trychlern und der Guggenmusik Kakaphoniker aus Bürglen. Danach geht es weiter mit einer Konfettischlacht, und zum Schluss findet die Maskenprämierung statt. 20